

Günther Grünsteudel

**Karl Heinrich von Lang und das Ries
Zum 240. Geburtstag***

„Ich bin geboren den 7. Juli 1764 zu Balgheim, einem Dorfe, zwei Stunden über Nördlingen, auf der Straße nach Donauwörth, in der Landschaft des sogenannten Rießes (Rhaetia), einer der schönsten und gesegnetesten von Schwaben, in der auch, ungeachtet ihrer doppelten Begrenzung durch Franken und Baiern, ein reiner schwäbischer Geist mit ächter schwäbischer Sprache herrschte.“¹

Diese Zeilen stehen am Beginn der Memoiren des vor 240 Jahren im Balgheimer Pfarrhaus zur Welt gekommenen Karl Heinrich von Lang, der sich als Jurist und Historiker in königlich preußischen und bayerischen Diensten zu Beginn des 19. Jahrhunderts große Verdienste um die Neuordnung der territorialen Verhältnisse in Franken und Schwaben erwarb und darüber hinaus als ein wichtiger Wegbereiter von Geschichtspflege und landeshistorischer Forschung gilt. Langs scharfsinnig beobachtende und mit Ironie und Sarkasmus gewürzte und daher nach ihrem posthumen Erscheinen 1842 heftig umstrittene Autobiographie ist eine faszinierende Quelle für die Geschichte dieser Zeit des Umbruchs vom feudalen zum bürgerlichen Zeitalter. Hatte man im 19. Jahrhundert die Zuverlässigkeit der oft zugespitzten Schilderungen doch erheblich in Zweifel gezogen, sie als mehr Dichtung denn Wahrheit abqualifiziert, so gelang dem Historiker Adalbert von Raumer² zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Rehabilitierung Langs in der – wie Hans Haussherr es ausdrückte – *„glänzenden Bestätigung der Wahrhaftigkeit eines zweifellos ziemlich boshaften Schilderers von Zuständen und Menschen.“*³

Die ersten knapp 28 Lebensjahre hat Lang hauptsächlich in seiner Rieser Heimat verbracht. Im Folgenden möchte ich Sie, meine Damen und Herrn, zu einer kleinen Zeitreise einladen, einer Zeitreise durch diese bis April 1792 währende Lebensspanne. Dabei werden Auszüge aus den Memoiren aber auch aus Briefen und anderen Quellen im Vordergrund stehen. Langs Formulierungskünste verleihen den Memoiren nicht selten fast ‚anekdotenhafte‘ Züge, so dass ich ziemlich sicher bin, Ihnen auch das eine oder andere Schmunzeln entlocken zu können.

I.

Langs Vorfahren in väterlicher Linie lebten seit Generationen im Ries und dessen Umkreis. Der Großvater, Johann Lang (1696-1773), brachte es bis zum Kammerdirektor des Grafen zu Oettingen-Wallerstein. Der Vater, Konstantin Lang (1732-1770), war Pfarrer im wallersteinschen Balgheim; die Mutter, Sophie Friederike Buttersack (1738-1792) stammte aus Weiltingen bei Dinkelsbühl, damals Residenz einer Nebenlinie des herzoglichen Hauses Württemberg.⁴

* Geringfügig überarbeiteter Vortrag, gehalten am 20. April 2004 in der „Alten Schule“ in Balgheim.

¹ Karl Heinrich von Lang: Memoiren des Karl Heinrich Ritters von Lang. Skizzen aus meinem Leben und Wirken, meinen Reisen und meiner Zeit, Bd. 1. Braunschweig 1842, S. 1.

² Adalbert von Raumer: Der Ritter von Lang und seine Memoiren. Aus dem Nachlaß hrsg. von Karl Alexander von Müller et al. München 1923.

³ Hans Haussherr, Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): Die Memoiren des Ritters von Lang 1764-1835. Stuttgart 1957, S. XX.

⁴ Heute gehört Weiltingen zum Regierungsbezirk Mittelfranken.

„Ich lag noch in der Wiege,“ – erinnert sich Lang – „als mein Vater von der Pfarrei Balgheim im Herbst 1764 eine Stunde weiter nach Mönchs-Deggingen befördert wurde. Eine freundliche Wohnung, an einen Berg gelehnt, mit einer weiten Aussicht in das herrliche Rieß, am Abhang des Bergs liebliche Vogelbeerbäume, deren rothe Früchte das Kinderauge entzückten. Hinter dem Haus Garten und Laubwald, und gegenüber, noch etwas höher gelegen, das Benediktinerkloster Mönchs-Deggingen, boten gewiß für die früheste Entwicklung eines jungen Geschöpfes das günstigste Aeußere dar.“ So zarte und liebevolle Worte sollte Lang in seinen Memoiren später kaum mehr finden, und er bekräftigte: „Einem solchen stillen Glücke fehlte nichts, als die Dauer.“⁵

1770 – genauer gesagt am 19. Mai – starb der über alles geliebte Vater erst 38 Jahre alt. Er hinterließ sieben Kinder, von denen Karl Heinrich das drittälteste war; ein achttes brachte die Mutter noch nach dem Tod des Vaters zur Welt. Sophie Lang zog nach Oettingen, wo die Eltern ihres Mannes lebten und ein Schwager. Die älteren Kinder kamen zu den Großeltern in Weiltingen und Oettingen in Pflege, den sechsjährigen Karl Heinrich nahm sein Onkel und Pate Georg Heinrich Lang (1740-1806) bei sich auf, der zu der Zeit noch Pfarrer von Bühl war, aber schon im Jahr darauf nach Hohenaltheim, der Sommerresidenz des gräflichen (und ab 1774 fürstlichen) Hauses Oettingen-Wallerstein, versetzt wurde. Auch 50 Jahre später hatte Karl Heinrich von Lang noch alles deutlich vor Augen: „[...] hoch auf einem Berg die weit ins Land sehende Kirche, am Fuß das Sommerschloß, die Gärten und Marställe des Fürsten von Wallerstein,⁶ dessen großer Hofstaat, das Militair, die Musiker und die verheiratheten Diener die meisten wohnbaren Häuser des Dorfs besetzt hatten, und wo sich auch für beständig [...] ein Schloßverwalter und Hofgärtner, ein Apotheker, ein Forstmeister, ein Revierförster befanden. – Wie starren meine Augen die Läufer mit silberbekränzten Schürzen, die Mohren, die riesenmäßigen Hunde an, wie rannten wir, wenn ein Ruf verkündete: der Fürst! der Fürst! sei zu sehen.“⁷

Weder in Hohenaltheim noch in Trochtelfingen, wohin der Pfarrhaushalt des Onkels im Herbst 1774 umzog, besuchte Lang eine Schule oder erhielt sonstwie geregelten Unterricht. Dies änderte sich erst als sein älterer Vetter Konrad Lang, der in Tübingen studiert hatte, zu seinem Oheim nach Trochtelfingen zog und dem jungen Karl Heinrich Privatunterricht erteilte. Als der Vetter einen Ruf als Rektor ans Oettinger Gymnasium erhielt, schien es, wie Lang berichtet, „um meinen Unterricht nicht unvollendet zu lassen, das Zweckmäßigste, daß man ihm mich mitgab in die Stadt, wo ich bei ihm wohnen, und die Schule besuchen, bei meiner Mutter aber essen sollte.“⁸ An Ostern 1778 war es dann soweit: Karl Heinrich kam auf das vierklassige Gymnasium in Oettingen. Ohne je eine Schule besucht zu haben, hatte er sich vor allem aus Büchern, die er in der Bibliothek seines Onkels vorfand, ein so beachtliches Wissen angeeignet, dass er in der obersten Klasse, in die er sogleich eintreten durfte, viele seiner Mitschüler übertraf.

Eine wichtige Bezugsperson während Langs Schulzeit war der in Oettingen lebende jüngere Bruder seines Vaters, der fürstliche oettingen-spielbergische Hofrat Jakob Paul Lang (1739-1783), „ein tüchtiger Jurist und Historiker [...] und zugleich auch für Fragen der deutschen Sprache und Literatur lebhaft interessiert“,⁹ der die ersten historischen und archivalischen Studien seines Neffen ‚in praxi‘ begleitete. Im Mittelpunkt einer überaus amüsanten Anekdote, die Lang in seinen Memoiren erzählt, steht der damalige Dienstherr seines Onkels, Fürst Johann Aloys I. zu Oettingen-Spielberg (1707-1780): „Der in Oettingen residirende al-

⁵ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 13, 18.

⁶ Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (1748-1802).

⁷ Lang (wie Anm. 1), Bd.1, S. 23 f.

⁸ Ebd., S. 44.

⁹ Raumer (wie Anm. 2), S. 17.

te Fürst von Spielberg [...] stand unter kaiserlicher Sequestration¹⁰ und hatte einerseits nicht viel zu verzehren, andererseits ebensowenig zu regieren. Er lag daher Tage lang im Fensterflügel seines Schlosses, oberhalb des Thors, beschaute die Leute, die aus- und eingingen, rief sie wohl auch persönlich an, und beschied sie zu sich herauf. So geschah es auch mir, daß er zuerst etwas barsch zu mir herunterrief: ‚Wer bist Du?‘ – dann aber, auf Nennung meines Namens, mich heraufwinkte, freundlich mich koste und umarmte, mir zu essen und zu trinken reichen ließ. Eines Tages aber begab es sich unglücklicher Weise, daß er mich abermals heraufrief, und nach andern gleichgültigen Reden mich fragte: was ich werden wolle? Ich, der ich’s von der Zigeunerin her hatte, antwortete guten Glaubens: ‚ein Reichshofrath‘; worauf aber der Fürst mit grimmigen Worten erwiderte: ‚Du Schlingel! was bildest Du Dir ein! Ein Schreiber, ein Pfaff, das paßt besser für so einen Fratzen!‘ und damit jagte er mich diesmal ohne Wein die Treppe hinab. Wahrscheinlich war es mehr augenblicklicher Unmuth auf die Reichshofrätthe überhaupt, in deren Verstrickung er lag, als auf meine kleine Person. Hätte ich ihm als das Ziel meines Bestrebens die Präsidentenstelle von Amerika genannt, wär’s ihm vielleicht genehmer gewesen.“¹¹

Das Ende der Oettinger Schulzeit kam überraschend. Im Januar 1780 hatte der nunmehr 15-jährige Karl Heinrich bei einer Hochzeit im „Goldenen Ochsen“ am abendlichen Tanz teilgenommen, was den Schülern unter Androhung von Strafe strikt verboten war, und sein Vetter, der Rektor des Gymnasiums, hatte ihn deswegen beim hochfürstlichen Konsistorium angezeigt. *„Allein aller scharfsinnigen Vertheidigung unerachtet fiel das Urtheil auf einen Vormittag Karzerstrafe aus, die mein Herr Rector dadurch zu verschärfen vermeinte, daß er mich nachher noch in der Klasse behalten, und nicht zum Mittagmahl gehen lassen wollte. Ich war durch diese Art Zugabsstrafe in meinem kindischen Stolz beleidigt, nahm unvermerkt meinen Hut, wischte zur Thür hinaus, und pflegte nun im Hafen der mütterlichen Behausung frohlockend meines Mahles. Kaum trat ich aber zurückkehrend ins Zimmer des Rectors wieder ein, als von seinen fürchterlichen Fäusten ein rasender Angriff auf meine Brust, von mir aber eine verzeifelte Gegenwehr begann, bei der er am Ende abließ und ausrief: ‚Was? Du infamer Junge! eine Ohrfeige hast Du mir gegeben?‘ Ich erstaunte, und erstaune noch jetzt, weil ich wirklich nichts Anderes that und beabsichtigte, als mir einen solchen Feind vom Leibe zu halten.“* Zur Strafe für sein Verhalten sollte Lang in Gegenwart seiner Mitschüler eine offizielle Rüge erhalten und anschließend öffentlich den Rektor um Verzeihung bitten und Besserung geloben. Lang, der diese geplante Demütigung in den Memoiren ironisch als *„großes Autodafé“* bezeichnet, reagierte prompt: *„Unverzüglich nahm ich meinen Bündel, und steuerte unter fürchterlichem Sturm und Schneegestöber [...] auf das mir liebe und werthe Hohenaltheim zu“*,¹² wohin der Oheim Georg Heinrich Lang nach dem Trochtelfinger Intermezzo als Superintendent zurückgekehrt war.

II.

Der Neffe und Patensohn wurde freundlichst aufgenommen und vom Onkel, der die Aufsicht über die Bibliothek des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein übernommen hatte, als sein Bibliotheksgehilfe eingeführt. Der junge Fürst, *„mehr vielseitig als gründlich gebildet, mehr kunstliebend als kunstverständlich, aber voll Leben und unermüdlich tätig“*,¹³ war gegenüber dem Gedankengut der Aufklärung durchaus offen und aufgeschlossen für Reformen in den verschiedensten Bereichen; ich nenne nur seine Bemühungen um die Modernisierung der

¹⁰ Wegen völliger Überschuldung seines Landes unterstand er der Zwangsverwaltung durch die kaiserlichen Behörden.

¹¹ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 49 f.

¹² Ebd., S. 55 f.

¹³ Raumer (wie Anm. 2), S. 4.

Landwirtschaft, die Reform der Schulen oder um ein öffentliches Gesundheitswesen. Lang charakterisiert ihn so:

„Der Fürst Kraft Ernst war ein Mann von vielem Geist, schöner äußerlicher Gestaltung und Gewandtheit, nicht ohne einigen fürstlichen Stolz, mit manichfachen unruhigen Launen, im äußerlichen katholischen Cultus zwar dem Ansehen nach sehr eifrig, aber in der Wahl seiner Diener und ihrer Behandlung nichts weniger als bigot und pfäffisch. Seine frühere wissenschaftliche Bildung war eine französische, und von eigentlicher classischer und deutscher Literatur wußte er wohl nur so viel, was er mit wohlberechneter Verschlagenheit sich von seiner Umgebung anzueignen verstand. Gleichwie er nun in eine gewisse Leidenschaft zu Sammlungen der verschiedensten Art gerieth, von Gemälden, Geschmuck, Leinwand, Reitzeugen, so sollte sich nun auch eine anständige fürstliche Bibliothek bilden, mit deren kleinstem Detail er sich angelegentlich beschäftigte. Man brachte daher alle einzelnen zerstreuten Bibliotheken von dem alten Fürsten von Oettingen-Oettingen,¹⁴ von einem Grafen Wolfgang, der Reichshofrath und Gesandter am Türkischen Hof gewesen,¹⁵ von einem Grafen von Baldern, der Dom-Probst in Köln war¹⁶ [...] zusammen, man kaufte Incunabeln, Bibeln, Psalter von Mannheimer und Augsburger fleißig herbeikommenden Antiquaren, und bestellte alle neu herauskommenden Werke, die französischen und englischen bei Fontaine in Mannheim, die andern bei den Buchhändlern in Ulm, Augsburg, Nördlingen. Weil aber diese Bestellungen ohne alle wechselseitige Rücksprache vom Hof-Kaplan, vom Leibarzt, vom Cabinetssecretair und von dem Oekonomie-Rath Kramer ausgingen, und die Buchhändler ihre Artikel dazu noch unaufgefordert einschickten, welches alles man ohne alle Sichtung sogleich zum Buchbinder lieferte, so geschah es, daß sich viele Werke nicht doppelt, sondern achtfach, dann wieder Zwischentheile und Fortsetzungen gar nicht vorfanden.“¹⁷

Einem im fürstlichen Hausarchiv erhaltenen ‚Promemoria‘ zufolge soll Fürst Kraft Ernsts Bibliothek 1785 nicht weniger als 3446 Dubletten enthalten haben.¹⁸ Es muss nicht eigens betont werden, dass die kostspieligen Neigungen des Fürsten, die neben dem Sammeln von Büchern und Kunstschatzen auch der Musik galten – und der Unterhalt seiner weithin gerühmten Hofkapelle war besonders teuer¹⁹ –, das kleine Fürstentum immer wieder in arge finanzielle Bedrängnis brachten.

Doch überlassen wir wieder unserem Lang das Wort, der seine Arbeit als Bibliotheksgehilfe wie folgt beschreibt: *„Unsere Verrichtung war, vollständig und diplomatisch genau auf lauter einzelnen Bogen [...] die Titel abzuschreiben, im Bauer, Vogt nachzuschlagen,²⁰ ob es*

¹⁴ Seit der Teilung im 16. Jahrhundert bestand das Haus Oettingen aus den Linien Oettingen-Oettingen, Oettingen-Spielberg, Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Baldern. Die Linie Oettingen-Oettingen erlosch 1731 mit dem Tod des kinderlosen Fürsten Albrecht Ernst II. (1669-1731), die Linie Oettingen-Baldern 1798.

¹⁵ Graf Wolfgang IV. zu Oettingen-Wallerstein (1629-1708).

¹⁶ Graf Franz Wilhelm von Oettingen-Baldern (1725-1798).

¹⁷ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 56-58.

¹⁸ Friedrich Zoepfl: Alte Oettingische Bucheinbände und Bücherzeichen in der Fürstlichen Bibliothek zu Mailingen, in: Sankt Wiborada 3 (1936), S. 76.

¹⁹ Zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle vgl. Günther Grünsteudel: Wallerstein – das Schwäbische Mannheim. Text- und Bilddokumente zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle (1745-1825). Nördlingen 2000.

²⁰ Johann Jacob Bauer: Bibliotheca librorum rariorum universalis oder Vollständiges Verzeichnis rarer Bücher. Theil 1-4, Suppl. 1-3. Nürnberg, 1770-1772, 1774-1791; Johann Vogt: Catalogus Historico-Criticus Librorum Rariorum. Hamburg 1753 (weitere Ausgaben erschienen 1738, 1747 und 1793); beide Titel sind noch heute im Bestand der ehemaligen Hofbibliothek (Universitätsbibliothek Augsburg) zu finden.

kein seltenes Buch, dann, ob es nicht schon mehrfach vorhanden, defect oder dergleichen sei, hierauf die Bogen in die Fächer alphabetisch einzureihen, in die Bücher aber lange Streifen, mit den Aufschriften: Libri rarissimi, rarus, in duplo, triplo, defect, incomplett u.s.w. zu legen, und sie alle auf einer langen Tafel zu ordnen, an welcher dann der Fürst, gewöhnlich des Nachts um zwei oder drei Uhr, in Begleitung eines Cavaliers, den er oft stundenlang neben sich stehen ließ, erschien, in seinem Lehnstuhl ausgestreckt Alles durchmusterte, besonders, ob sich recht viele Libri rarissimi gefunden, dabei mitunter einschließ, oder außerdem auch in den Büchern selber las, besonders wo ihm etwas Pikantes oder Schnurriges auffiel, wohin wir nicht selten mit eingelegten weißen Zetteln hinwiesen. Nicht minder wurden bei diesen nächtlichen Büchermusterungen den Beamten, Jägern, Kaufleuten, die schon seit dem frühesten Morgen in den Vorsälen harrten, Audienzen gegeben, Vorträge in Regierungssachen angehört, die Stallwache überfallen, oder auch andere romantische Nachtröden gemacht. Traf nun der Fürst bei Nacht den Büchertisch, seiner Meinung nach, nicht voll genug, so schob er dies auf meinen Unfleiß, ohne zu bedenken, daß oft ein einziger Quartant, der aus der Zeit der Reformation, oder des dreißigjährigen Krieges, sechzigerlei Flugschriften mit den weitläufigsten, abenteuerlichsten Titeln enthalten konnte, ein paar Tage Arbeit für sich allein erforderte. In solchen Fällen blieb mir also nichts übrig, als schon bearbeitete Bücherhaufen noch einmal aufzutischen, und fleißig Zettel mit Liber rarissimus, oder für Reserve-Schnurren hinzustecken.“²¹

Lang nutzte seine Tätigkeit als fürstlicher Bibliotheksgehilfe auch intensiv für eigene Studien. Dabei verschlang er buchstäblich alles, was ihm in die Hände kam: Geschichte, Jurisprudenz, Literatur, schöne Wissenschaften und Künste. So war er nicht wenig betrübt, als ihn die Mutter nach knapp zwei Jahren zu ihrem Bruder, dem Superintendenten Buttersack nach Heidenheim schickte, und dem Onkel in Hohenaltheim an seiner Stelle den jüngeren Bruder Christian anvertraute.

Als die Großmutter in Oettingen starb, erbt Lang eine gewisse Summe, die es ihm erlaubte, die Universität zu besuchen. Im Frühjahr 1782 unternahm er, der bisher noch nie seine Heimat verlassen hatte, die erste größere Reise. Sie führte ihn ins fränkische Altdorf, wo die Freie Reichsstadt Nürnberg, zu deren Territorium Altdorf gehörte, eine eigene Universität unterhielt. Die dortige Alma mater, an der u. a. auch der berühmte Philosoph Leibniz studiert hatte, war vom Oettinger Onkel wegen seiner freundschaftlichen Kontakte zu dem dortigen Professor Siebenkäs ausgewählt worden, in dessen Haus Karl Heinrich Unterkunft fand. Lang trieb vor allem juristischen Studien, beschäftigte sich aber auch mit Sprache und Literatur. Als das großmütterliche Erbe aufgezehrt war und Lang sich sogar gezwungen sah, von den Geschwistern Geld zu borgen, musste er Ostern 1785 die fränkische Universitätsstadt, ohne ein Examen abgelegt zu haben, verlassen. Nach seiner Abreise brachte ein Altdorfer Bürgermädchen ein Kind von ihm zur Welt. Dieser uneheliche Sohn blieb sein einziger Nachkomme, obwohl er später dreimal, wenn auch jeweils nur für kurze Zeit, verheiratet war. Dessen Sohn wiederum sorgte Jahre nach Langs Tod für die Herausgabe der „Memoiren“.

III.

In Oettingen, wohin er nun zurückkehrte, fand er manches verändert. Der verehrte Onkel war gestorben, die Mutter zu ihrem Bruder nach Heidenheim gezogen. Mitte Mai wandte er sich an den Fürsten Johann Aloys II. zu Oettingen-Spielberg (1758-1797) mit der Bitte, ihn als Advokat in seine Dienste zu nehmen, da sein „geringer Vermögensfond durch die Kosten der Akademischen Studien gänzlich erschöpft worden“ sei.²² Schon zwei Tage später wurde er

²¹ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 58-60.

²² Fürstlich Oettingen-Spielbergsches Archiv Schloss Harburg (FÖSAH), Regierungs-Registratur K.7.90; zit. nach Raumer (wie Anm. 2), S. 26.

in der Tat aufgenommen – allerdings nicht als Advokat, sondern als Akzessist und ohne Besoldung. Seine Aufgabe bestand vornehmlich darin, Akten zu schleppen und die Sitzungen der fürstlichen Regierung zu protokollieren. Langs Kommentar: „*Schade nur, daß sich nicht auch aus den Akten ergab, von was der treue eifrige Herr Regierungs-Accessist essen und trinken, und wovon er sich kleiden sollte.*“²³ So arbeitete er zudem bald insgeheim für einen Anwalt, der ihn dafür auch recht ordentlich bezahlte.

Fast auf den Tag genau ein Jahr später, am 1. Mai 1786, erhielt er „*in gnädigster Rücksicht auf den bisherigen Fleiß, Eifer und Betriebsamkeit*“ seine Ernennung zum „*Regierungsprotokollisten*“. Der oettingische Regierungspräsident Johann Baptist von Ruoesch (1745-1832) hatte dies in einem Gutachten ausdrücklich befürwortet: „*daß Supplikant diese Gnade verdient, ist keinem Zweifel unterworfen: und daß er selber bedarf, ist ebenso gewiß: aus dieser Ursache habe ich ihn schon seit $\frac{3}{4}$ Jahren aus meinem eigenen Beutel unterhalten, weil er sonst, aus Abgang eigener Mitteln, andre Dienste zu suchen bemüssigt gewesen wäre.*“²⁴ Ruoesch unterstützte Lang aber nicht nur finanziell, er nahm ihn auch in seinem Hause auf. Dort kam er mit einem Kreis um die Dillinger Universitätsprofessoren Johann Michael Sailer (1751-1832) und Josef von Weber (1753-1831) in Kontakt, feinsinnigen und geistig offenen Männern, die obwohl selbst Kleriker in Kirchenkreisen aufgrund ihrer aufklärerischen Ideen viele Feinde hatten.

In die zweite Oettinger Zeit fallen auch die Anfänge von Langs publizistischen Aktivitäten: Anfang Oktober 1785 hatte der Hofbuchdrucker Oesterlein ein Gesuch an die Regierung gerichtet, „*ein Wochenblatt nach dem Muster des Ansbachischen, Nördlinger etc. herausgeben zu dürfen*“. Als die Behörden Zweifel daran äußerten, dass er „*dasselbe in gehöriger Ordnung zusammenschreiben [...] und die bei Mangel der Materien zuweilen vorkommende leere Seiten mit Excerptis aus ökonomischen und andern gemeinnützlichen Schriften oder eigenen kleinen Aufsätzen anfüllen könnte*“, entgegnete er, „*daß er sein Vertrauen diesfalls auf den Herrn Kandidat Lang gesetzt, und dieser ihm auch das Versprechen dazu bereits gethan habe.*“²⁵ Oesterlein erhielt die erforderliche Genehmigung und schon am 4. Januar 1786 erschien die erste Nummer des „*Öttingischen Wochenblattes*“, das Lang insgesamt zweieinhalb Jahre lang – bis Juni 1788 – redigierte und für das er zahlreiche Artikel schrieb. Ebenfalls 1786 erschien auf Veranlassung der Oettingischen Schulkommission mit den „*Beiträgen zur Kenntniß der natürlichen und politischen Verfassung des Oettingischen Vaterlands*“ auch seine erste monographische Schrift. Der Ansatz des Büchleins mit dem Untertitel „*Zum Unterricht und Vergnügen der Jugend*“ war durchaus ein aufklärerischer. Lang unternahm hier den Versuch, einem jugendlichen Publikum Informationen zur Geschichte, politischen Verfasstheit und zu den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der oettingischen Fürstentümer in leicht verständlicher Form zu vermitteln.

Als er Ende Dezember 1787 mit einer jährlichen Besoldung von 240 Gulden sowie 4 Klaftern Holz und 200 Büscheln Wellholz²⁶ endlich zum Regierungssekretär befördert wurde, waren seine Tage in Oettingen aber auch schon beinahe gezählt. Der seit je nicht durch besondere Bescheidenheit aufgefallene Lang, der seine Ansichten oft ziemlich undiplomatisch vertrat, hatte sich in den zweieinhalb Jahren in oettingischen Diensten nicht nur Freunde gemacht. Den Anlass zum offenen Bruch gab er selbst. Im Juni 1788 beschwerte sich der Hofrat Preu beim Fürsten über Langs eigenmächtiges Fernbleiben von den Sitzungen des Justizsenats. Es kam zu einer heftigen Szene zwischen Lang und dem Fürsten, in deren Verlauf Lang seine Entlassung forderte. In dem schriftlichen Gesuch, in dem er zwei Tage später diese Bitte

²³ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 90 f.

²⁴ FÖSAH (wie Anm. 22); zit. nach Raumer (wie Anm. 2), S. 26 f.

²⁵ FÖSAH, Regierungs-Registatur P.72.11; zit. nach Raumer (wie Anm. 2), S. 37.

²⁶ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 101 f.

wiederholte, trat seine hochfahrende Art, die für sein späteres Leben charakteristisch werden sollte, erstmals in voller Deutlichkeit zutage. Er sei verleumdet worden von Männern, denen er sich an gedanklicher Freiheit und Weite des Blicks hoch überlegen fühle. Und wörtlich: „*ich verzichte darauf, mich vor euch zu verteidigen und ich verzeihe euch obendrein.*“²⁷

Tags darauf schrieb er dem oettingen-wallersteinischen Kabinettssekretär Ludwig, den er von früher her kannte: „*Stündlich erwarte ich die Entlassung aus meinen hießigen Diensten, die ich selbst erbetten habe, und meine Gedanken rathen mir, mich ohne langen Aufenthalt dahier nach Wien zu wenden, und dort vorerst einiges Verdienst und mit der Zeit mein Unterkommen zu suchen.*“ Er bat Ludwig, sich bei Fürst Kraft Ernst für ihn um ein Empfehlungsschreiben an dessen in Wien lebenden Bruder, Graf Philipp Karl (1759-1826), zu bemühen. „*Ich verlange nicht, mich Höchstdemselben sogleich aufzudringen oder beschwerlich zu fallen; sondern ich schätze mich schon glücklich, genug, wenn ich dessen weisesten Rath, dessen vermögende Empfehlungen und dessen gnädigste Winke, wie und wo ich mein Glück zu suchen hätte, benutzen könnte.*“²⁸

IV.

Am 18. Juni erhielt er ein ebenso kurzes wie schroffes Entlassungsschreiben. Lang verkaufte seine Habe und trat mit 108 Gulden in der Tasche die Reise nach Wien an, zunächst zu Fuß bis Donauwörth und von dort aus mit dem Schiff donauabwärts. In Wien fand er nur schwer eine Anstellung. Schließlich gelang es ihm, bei einem ungarischen Adeligen als Hofmeister unterzukommen. Ende 1789 kehrte er von dessen Schloss am Fuß der Karpaten nach Wien zurück und trat mit einem Gehalt von 200 Gulden nebst freier Logis als Sekretär in die Dienste des württembergischen Gesandten Christoph Albrecht Freiherr von Bühler (1752-1808). Mehrere Reisen in dessen Auftrag führten ihn bis nach Slawonien, Belgrad und Amsterdam.

Gerne wäre Lang in Wien geblieben, aber es gelang ihm nicht, dort finanziell auch nur einigermaßen Fuß zu fassen. Also richtete er seine Bemühungen um eine Anstellung wieder in Richtung Heimat. Diesmal war Fürst Kraft Ernst zu Oettingen Wallerstein der Adressat – und Lang hatte Erfolg. Ein erster Gnadenerweis erfolgte im Mai 1790. Der Fürst erteilte ihm den Auftrag, einen ausführlichen Bericht über die Zustände in der Kaiserstadt nach dem Tod Kaiser Josephs II. (1741-1790) zusammenzustellen, dem Lang unverzüglich nachkam:

„*Durchlauchtigster Reichs-Fürst, Gnädigster Fürst und Herr, Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht mir lezthin wieder persönlich zugesicherte Huld und Gnade, macht es mir zur Pflicht, meine wirklich hier erfolgte Zurückkunft²⁹ unterhängigst zu berichten, wobey ich nur unendlich bedaure, daß ich Höchst Dero gnädigsten aber bey meiner Ankunft eben nicht anwesenden Herrn Brudern³⁰ meine schuldigste Aufwartung machen zu können, nicht so glücklich gewesen.*

Der Ausbruch des Preußischen Kriegs³¹ ist noch nicht entschieden. Man spricht auch, daß sich Oesterreich und Preußen schon so ziemlich mit einander ausgeglichen hätten, wenn nicht

²⁷ FÖSAH, Regierungs-Registratur K.9.511; zit. nach Raumer (wie Anm. 2), S. 47.

²⁸ Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloss Harburg (FÖWAH), Dienerakten Karl Heinrich Lang, LO: III.6.7b; vgl. auch Volker von Volckamer: „... nach Schwaben zurückgelockt ...“? Karl Heinrich Langs Dienstantritt in Wallerstein im Licht bisher unveröffentlichter Briefe, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 58 (1995), S. 414 f.

²⁹ Von einer Reise im Auftrag Bühlers.

³⁰ Graf Philipp Karl zu Oettingen-Wallerstein.

³¹ Am 29. März 1790 hatte Preußen einen Schutz und Beistandsvertrag mit Polen geschlossen, der die Frage der von Preußen begehrten Städte Thorn und Danzig offen ließ, und mit dem Preußen – im russisch-türkischen Krieg als Beschützer der Türkei auftretend – Druck auf das

Rußland sich so hartnäckig dabey bezeugte. Der Feld Marschall Laudon³² wird nächstens wieder zurückerwartet.

Am Sonntag vor 8. Tagen ist die Königin³³ Abends hier ganz in der Stille angekommen. Sie sieht schon recht alt und übel aus, hat eine schwache Brust, weßwegen sie täglich Eselmilch trinkt und findet beym vielen Sprechen Beschwerlichkeiten. Sie spricht gewöhnlich italien., auch spanisch, etwas französisch, deutsch aber gar nicht. [...]

Der Hof beobachtet noch die strenge Trauer und läßt sich weder in der Comödie noch sonst bey einem öffentl. Schauspiel sehen. Der König³⁴ selbst sieht sehr gesund und stark aus. Alle Dienstag und Freitag nach der Tafel gibt er Audienz. Man komt nemlich in einen langen Saal und läßt seinen Namen aufzeichnen um von dem König sodann der Ordnung nach vorgelesen zu werden, wo man sodann dem König sein Verlangen schriftl. überreicht, das er eighändig annimmt, mit dem Bleistift einige Nummern darauf zeichnet, die gewöhnlich die mündliche Resolution enthält: *Werd mich informiren – werd mich informiren – Ich werd seiner gedenken – Er muß Gedult tragen etc. [...].* Viele sagen auch aus Scherz: *Der König seye zwar Mariä Trost, aber nicht Mariä Hilf.*“ Und in diesem Stil geht es noch über Seiten weiter.³⁵

Der Bericht fand offenbar den Beifall des Auftraggebers, denn am 5. September übermittelte Graf Philipp Karl Lang ein Angebot seines Bruders, in seine Dienste zu treten. Schon am Abend des 6. September verließ Lang in einem fürstlichen Reisewagen das von ihm so geliebte Wien: *„Die Brust wollte mir zerspringen und in meinen nassen Augen flimmerten die Lichter der erleuchteten Stadt und die Sterne des Himmels in ein glühendes Meer zusammen. Erst die Stille der nächtlichen Fahrt gönnte meinem abgespannten Geist einen matten Frieden. – Aber jeder, den ich am andern Morgen zur Stadt gehen sah, und sollte er auch nur ein Oechselin getrieben haben, wurde von mir um seine Glückseligkeit beneidet. Ich bedurfte wirklich einiger Vernunft dazu, um nicht vom Wagen zu springen und mit dem nächsten Markthaufen wieder zurückzulaufen. Ich landete aus dem Meer meiner Träume bei den Kalkfelsen zu Wallerstein an, wo ich nun in meinem neuen Herrn, dem Fürsten, die früher etwas ferner schon gesehenen eigenthümlichen Launen und sein unstetes Umhertreiben in den Stunden der Nacht näher schauen und empfinden sollte.“*³⁶

V.

Wenige Tage nach der Ankunft in Wallerstein erhielt er – noch ohne ein Anstellungsdekret in Händen zu haben – bereits den ersten Auftrag: Fürst Kraft Ernst schickte ihn als Beobachter zur Krönung Kaiser Leopolds II. nach Frankfurt. In seinen Memoiren schildert Lang die Einzelheiten mit beißendem Spott: *„Der Kaiserornat sah aus, als wär’ er auf dem Trödelmarkt zusammengekauft, die kaiserliche Krone aber, als hätte sie der allerngeschickteste Kupferschmied zusammengeschiedet, und mit Kieselstein und Glasscherben besetzt, auf dem angeblichen Schwert Karls des Großen war ein Löwe mit dem böhmischen Wappen. Die herabwürdigenden Ceremonien, nach welchen der Kaiser alle Augenblicke vom Stuhl herab und hinauf, hinauf und herab, sich ankleiden und auskleiden, einschmieren und wieder abwischen lassen, sich vor den Bischofsmützen mit Händen und Füßen ausgestreckt auf die Erde werfen*

mit Russland verbündete Österreich ausüben wollte (Volckamer, wie Anm. 28, S. 418 f., Anm. 52).

³² Gideon Freiherr von Laudon (1717-1790).

³³ Maria Ludovica, Infantin von Spanien (1745-1792).

³⁴ Leopold II. (1747-1792), der jüngere Bruder des 1790 verstorbenen Kaisers Joseph II.

³⁵ FÖWAH, Dienerakten Karl Heinrich Lang, LO: III.6.7b; vgl auch Volckamer (wie Anm. 28), S. 418-420.

³⁶ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 196.

und liegen bleiben mußte, waren in der Hauptsache ganz dieselben, womit der gemeinste Mönch in jedem Bettelkloster eingekleidet wird.“³⁷

Nach der Rückkehr erhielt Lang den Auftrag, eine detaillierte Instruktion zu entwerfen, die seine künftigen Tätigkeitsfelder genau umreißen sollte. Mit folgendem Begleitschreiben überreichte er sie seinem Fürsten:³⁸

*„Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Fürst und Herr,
Eurer Hochfürstl. Durchlaucht höchsten Erlaubniß zu Folge mage ich es, den Entwurf meiner künftigen Instruction hiermit ehrfurchtsvollst zu überreichen, und wiederhohle dabey das unterthänigste Gesuch, nach deren gnädigst gefälligen Genehmigung oder Abänderung mich nunmehr in Thätigkeit zu versetzen und die wirkliche Ausfertigung meines Dekretes anzubefehlen.*

In Eurer Hochfürstl. Durchlaucht gnädigste Hände gebe ich mein Glück nunmehr vollkommen resigniret; höchstero Bestimmung bleibt es daher auch von mir getrost überlaßen, unter welchen Qualität und mit welchen Bedingungen meine Anstellung anfolgen soll; so wie aber mein Herz von Eurer Hochfürstl. Durchlaucht künftighin nichts verbergen wird; so will ich auch diesen Wunsch nicht verhehlen, daß mir der Character eines Regierungs Assessors beygelegt werden mögte, damit den Spielbergischen Dienern nicht der Triumph übrig bleibe, als hätte ich mich nach einer 3jährigen Entfernung entweder gar nicht verbessert oder noch geringer gesagt.

In tiefster Ehrfurcht und Unterwerfung ersterbe ich

Eurer Hochfürstl. Durchlaucht

Unterthänigst treu gehorsamster

Karl Heinrich Lang

Hohenaltheim, den 15^{ten} October 1790

Am 27. Januar 1791 unterzeichnete Fürst Kraft Ernst das Ernennungsdekret, mit dem der „Candidat[us] Juris Karl Heinrich Lang“ als „HofSecretär mit einem jährlichen von dem eingestellten Jahr an als Termino à quo anfangenden Gehalt von 400 f., worunter jedoch Kost [...] und andere sonst hin und wieder gewöhnliche Naturalien mit inbegriffen sind“, angestellt wurde.³⁹ Als sein Haupttätigkeitsfeld wurde ihm „neben denen übrigen Geschäften, die wir ihm aufzutragen für gut finden werden, besonders die Besorgung Unserer bey den höchsten Reichsgerichten theils wirklich anhängenden, theils in der Folge noch in Gang kommenden Rechts-Angelegenheiten“ zugewiesen,⁴⁰ eine Aufgabe, der er sich mit Umsicht und Kompetenz widmete.

An seine neue Arbeit ging Lang mit Feiereifer. Dagegen waren eher sportive Betätigungen wie das Reiten oder die Begleitung des Fürsten bei dessen Jagdvergnügungen – bei höher gestellten Hofbediensteten sonst gerne genutzte Gelegenheiten, um sich bei Seiner Durchlaucht einzuschmeicheln – seine Sache nicht. Gelegenheiten solcher Art gab es natürlich auch im normalen Tagesablauf nicht wenige, angefangen beim „Lever“ bis hin zur fürstlichen Nachttafel. Folgen wir wieder Langs Bericht:

„Jeden Morgen um 11 Uhr, wenn's glücklich ging, öfters auch um 2 Uhr, war Lever beim Fürsten, wo, sobald der Kammerdiener die Flügel des Schlafgemachs öffnete, Alles, was unterdessen stundenlang im Vorzimmer gewartet, hereintrat, der Marschall, der Stallmeister, der Leibarzt, wir Secretaire, die Hofjäger und andere anwesende Fremde. Jeder suchte, sobald ihn der Fürst, der jetzt unter den Händen seines Haarkräuslers saß, besonders anredete, welches immer mit schmeichelnden Worten, z.B. mein lieber Lang, geschah, etwas Munteres

³⁷ Ebd., S. 209.

³⁸ FÖWAH, Dienerakten Karl Heinrich Lang, LO: III.6.7b.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd.

*oder Neckhaftes vorzubringen. Sobald sich der Fürst vom Stuhl erhob und noch sonst an Eini-
gen oder den Andern kleine Weisungen ertheilte, entfernte sich jeder, der nicht zu bleiben be-
sonders beordert wurde. Der Fürst begab sich dann meistens zu seiner Familie, eilte darauf
in die Messe und gab dann Audienzen bis zur Tafelzeit, die höchst ungewiß, oft erst spät ge-
gen Abend begann. Nach der Tafel machte er gewöhnlich einen Spazierritt auf eine Meierei
oder ein Jagdhaus, gab dann zu Hause wieder eine oder mehrere einzelne Audienzen oder
auch sonst nur eine gesprächsweise Unterhaltung im Zimmer, mit irgend Einem, der bestellt
war oder sich geschickt zu nähern wußte; ein Spiel oder Cercle, öfters auch Concert, das von
keinem Höfling leicht versäumt werden durfte, und wo sich der Fürst bei den Anwesenden
gleichfalls wieder Gespräch und Unterhaltung suchte. Die Nachttafel, nie vor Mitternacht an-
fangend, ging schnell vorüber, von der sich der Fürst einen der Gäste zurück auf sein Zimmer
nahm, sofern er sich nicht mit denen begnügen wollte, die noch um 2 oder 3 Uhr Nachts in
seinem Vorzimmer harrten. Nicht selten ging er an den armen Märtyrern vorüber, als sähe er
sie nicht, fing an, in seinem Kabinett zu lesen und zu unterzeichnen oder durch die Hinterthür
auf einen kühlen Spaziergang zu entweichen, oder in seinem Armstuhl einzuschlafen, welches
uns im Vorzimmer nachzuthun auch erlaubt war. Ich sage uns, weil leider dieser Genuß nicht
selten mich selber traf, sobald ich im Drange der Andern nicht mitvorkommen konnte, oder
vom Fürsten, der jeden in der Geduld zu üben wußte, recht geflissentlich übersehen wurde. Es
traf sich, daß, nachdem mich ein Läufer eiligst aus einer Abendgesellschaft abgerufen, ich
noch früh um 4 Uhr im Vorzimmer wartend stand, bald seufzend, bald Schwänke erzählend
[...], bald mit andern Harrenden Stichbrand spielend, bald selber schlafend. Meldete dann der
Kammerdiener dem Fürsten, der zu Bette steigen wollte: draußen wartet noch der Lang, so
mußte ich schleunig hinein; da hieß es, ich, der arme Lang, ich sollte doch sagen, warum er,
der Fürst, mich hätte rufen lassen. Ich wußte es natürlich auch nicht und wurde somit auf den
andern Vormittag, wo es Sr. Durchlaucht schon wieder einfallen würde, aber ja bei guter
Zeit, wieder bestellt.“⁴¹*

So eigenwillig Kraft Ernsts Tagesablauf war, so chaotisch scheint auch seine Arbeitsweise
in Regierungssachen gewesen zu sein: „Dabei war des Fürsten Art zu arbeiten diese, daß er
alle an ihn eingehende Berichte, nachdem er sie geöffnet, neben seinem Schreibtisch so hoch
aufschichtete, als er mit seinem Arm reichen konnte. Hatten aber die Geschäfte diese Höhe
erreicht, so wurde beschlossen, den Stoß wieder kleiner zu machen. Im plaudernden Auf- und
Abgehen zog also der Fürst bald oben, bald unten, bald in der Mitte einen Bericht hervor,
griff schnell den Gegenstand auf, erlauerte jede Gelegenheit, wo vielleicht gerade das Ge-
gentheil von dem, worauf die Collegien angetragen, durchzusetzen möglich wäre, bemerkte
dann mit einem Silberstift in wenigen treffenden Worten seinen Beschluß, und gab mir die Sa-
che zum Expediren.“

*In solcher Weise bekam ich gewöhnlich an die 30 Sachen mit nach Hause. Allein damit
standen sie noch sehr im Weiten; denn so wie ich sie dem Fürsten beim Levers des nächsten
oder des nachfolgenden Tages zurückbrachte, legte er auf der andern Seite seines Schreib-
tisches so lange einen neuen eben so großen Stoß von Concepten an, bis entweder eine länge-
re Reise oder der Zug auf ein Sommerschloß zu Abmachung der alten Reste trieb, oder die
Maurer und Tapezierer den Platz frei haben wollten. Dann ging es aber an ein tumultuari-
sches Hinunterschleudern in die Kanzlei. Leider erwachsen jedoch aus diesen schockweis an
die Collegien fliegenden Kabinettsentschließungen beinahe wieder eben so viele neue Dra-
chenköpfe. Die Regierung nämlich, empfindlich darüber, daß oft in den nöthigsten Sachen die
Beschlüsse jahrlang ausblieben, glaubte den Fürsten sein Unrecht dadurch fühlen zu lassen,
daß sie endlich alle Monate, mit abschriftlicher Beilage des ersten Berichts, in jeder einzel-
nen Angelegenheit eine neue Erinnerung abgehen ließ. Dadurch machten sie aber die Sache*

⁴¹ Lang (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 200-202.

erst recht schlimm. Denn indem der Fürst diese Erinnerungsberichte ebenfalls auf den großen Stoß legte, so konnte es nicht fehlen, daß, so wie er im Verfolg entweder den ersten Bericht oder die späteren Erinnerungsberichte herauszog und auf jeden derselben besonders resolvirte, am Ende in derselben Sache oft fünf- und sechserlei verschiedene Entschließungen unter demselben Expeditionsdatum ankamen. [...] Manche Sache konnte auf diese Art schlechterdings zu gar keinem Ende gelangen. Ich weiß einen armen Teufel, der viele Jahre lang im Kerker zu Harburg saß, weil die Regierung nicht wußte, welches von den vorliegenden Urtheilen sie an ihm sollte vollziehen lassen, ob als Dieb ihn hängen, auspeitschen, ins Zuchthaus setzen, des Landes verweisen, oder mit angerechneter Arreststrafe zu entlassen. Am Ende hat er selbst den Gescheidtern gemacht und ist ausgebrochen.“⁴²

Mit dem Fleiß seines Hofsekretärs war Fürst Kraft Ernst mehr als zufrieden. Trotzdem endete Langs Wallersteiner Dienst bereits im Frühjahr 1792. Und Schuld daran war vermutlich erneut verletzter Stolz. Lang hatte darum gebeten, ans Reichskammergericht in Wetzlar entsandt zu werden, um dort die wallersteinischen Angelegenheiten, mit denen es nicht recht voran ging, in Schwung zu bringen. Die schon bei seinem Abgang in Oettingen beobachtete Überheblichkeit, die Zurschaustellung seiner – vermeintlichen – geistigen Überlegenheit gegenüber jedermann, mag auch den Fürsten verstimmt haben; jedenfalls wurde Lang nicht nach Wetzlar geschickt. Als dann noch sein Gehalt ausblieb, bat er am 13. April 1792 um die Entlassung, die ihm drei Tage später auch gewährt wurde: *„Nachdem unser bisheriger Secretair H. Lang um die Entlassung aus seinen bis hinzu bei uns aufgehabten Diensten unterthänigst angesucht, wir auch demselben hierin, nachdem er allenthalben, was ihm oblag, geleistet hat, zu willfahren geruht haben, ohnerachtet wir gewünscht hätten, denselben, in Ansehung seines Fleißes, Diensteyfers u. Fähigkeit, mit welcher er sich während seiner Dienstzeit ausgezeichnet hatte, länger beizubehalten; als haben wir ihm hiemit die gebetene Entlassung ertheilen u. [...] Insigel versehenes Dekret zustellen lassen.“⁴³*

VI.

Das ausstehende Gehalt hatte man ihm mit der Entlassung ausbezahlt. So konnte es sich der nunmehr 27-Jährige leisten, nochmals ein Studium zu beginnen, diesmal in Göttingen, wo er vor allem historische Vorlesungen belegte. Hier machte er die Bekanntschaft des preußischen Ministers Karl August von Hardenberg (1750-1822), die für seine weitere Karriere bestimmend werden sollte. Nachdem er das Hardenbergsche Hausarchiv geordnet und eine Familiengeschichte verfasst hatte, veranlasste der Minister, dass der von ihm geschätzte Lang in preußische Dienste aufgenommen wurde. Und von nun an ging alles ‚wie am Schnürchen‘: 1795 Geheimer Archivar in Bayreuth und auf der Plassenburg⁴⁴ mit einem Jahresgehalt von 1000 Gulden; zwei Jahre später Legationssekretär beim Rastatter Kongress, 1798 schließlich Kriegs- und Domänenrat in Ansbach zuständig für die Bearbeitung der Landeshoheits-, Lehens- und geistlichen Sachen.

Als das Fürstentum Ansbach 1806 an Bayern fiel, trat Lang, der sich entschlossen hatte, in Ansbach zu bleiben, in bayerische Dienste ein, wo er es bis zum leitenden Verwaltungsbeamten des nunmehrigen Rezatkreises brachte. 1808 erfolgte seine Nobilitierung. 1810 wurde er zum Direktor des neu errichteten Reichsarchivs in München und 1812 außerdem zum Vorstand des Reichsheroldsamtes ernannt. 1815 kehrte er mit einem Jahresgehalt von 4000 Gul-

⁴² Ebd., S. 203-205.

⁴³ Langs Entlassungsdekret, 16. April 1792 (Entwurf); zit. nach Raumer (wie Anm. 2), S. 104. In den Wallersteiner Dienerakten (FÖWAH) ist dieses Dokument nicht auffindbar.

⁴⁴ Markgraf Karl Alexander (1736-1806), der die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth seit 1769 in Personalunion regierte, hatte seine Länder 1791 an Preußen abgetreten; seitdem wurden sie von Hardenberg als selbstständige Provinzen verwaltet.

den als Regierungsdirektor nach Ansbach zurück, um zwei Jahre später – nur wenige Wochen nach dem Sturz des von ihm bewunderten und die bayerische Politik bis dahin maßgeblich bestimmenden Grafen von Montgelas (1759-1838) – den Staatsdienst zu quittieren, ein weiteres Mal weil er sich verkannt und zurückgesetzt fühlte. Den Ruhestand verbrachte er in Ansbach. In den knapp zwei Jahrzehnte, die ihm noch blieben – Lang starb am 26. März 1835 –, beschäftigte er sich vor allem mit historischen Forschungen und dem Abfassen seiner Memoiren.

1825 kam er auf einer seiner Reisen, die er nach seiner Ruhestandsversetzung – zum großen Teil zu Fuß – unternahm, wohl ein letztes Mal für längere Zeit ins Ries. *„Den Sommer des Jahres 1825 brachte ich zum großen Theile in dem aufgehobenen Kloster Mönchs-Deggingen zu, wohin die bedeutende fürstlich Wallersteinsche Bibliothek gebracht worden ist. Ich beschäftigte mich zu ganzen Tagen mit Durchmusterung derselben [...]. Mittag hielten ich und der Bibliothekar, ein ehemaliger Pater des Klosters Füssen, Namens Endrès in einer Gartenlaube; Abends streiften wir in den Wäldern umher. In Reimlingen besuchte ich den Sohn meines ehemaligen Landesfürsten, den Fürsten Ludwig von Wallerstein, der, um seiner Neigung zu einem braunen Gärtnermädchen zu genügen, sich seiner Lande und Leute, was er wohl gar nicht nöthig gehabt hätte, begeben hatte. Aber so kam's romantischer heraus.“*⁴⁵ Nun, ganz so romantisch war die Angelegenheit sicher nicht: Fürst Ludwig (1791-1870) hatte 1823 jenes „Gärtnermädchen“, Crescentia Bourgin (1806-1853), die schöne Tochter des Balderner Hofgärtners, geheiratet, und es scheint Liebe auf den ersten Blick gewesen zu sein. Anders als Lang es einstuft, musste er wegen dieser unstandesgemäßen Heirat als Oberhaupt des Hauses Oettingen-Wallerstein zurücktreten.

Im Jahr 1830 gründete Lang zusammen mit dem Ansbacher Regierungspräsidenten Arnold von Mieg (1778-1842) und dem Präsidenten des dortigen Appellationsgerichts Anselm von Feuerbach (1775-1833) den „Historischen Verein im Rezat-Kreis“ und damit den ersten regionalen Geschichtsverein in Bayern, der unter dem Namen „Historischer Verein für Mittelfranken“ noch heute besteht. Es war ein langjähriges Mitglied dieses Vereins, der vor einigen Jahren verstorbene Rieser Heimatforscher Oscar Braun, der maßgeblichen Anteil daran hatte, dass im Juli 1977 eine Gedenktafel für Karl Heinrich von Lang am Balgheimer Pfarrhaus angebracht wurde. Hiermit schließt sich der Kreis!

Zeittafel (biographische Daten und wichtigste Schriften)

1764	Geboren am 7.7. in Balgheim.
1764-1778	Kindheit in Mönchsdeggingen, Bühl, Hohenaltheim und Trochtelfingen.
1778-1780	Gymnasialzeit in Oettingen.
1780-1782	Aufenthalte in Hohenaltheim (dort Bibliotheksgehilfe des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein) und Heidenheim/Brenz.
1782-1785	Studium an der Universität Altdorf.
1785-1788	Akzessist, Regierungsprotokollist und Regierungssekretär im Dienst des Fürsten Aloys II. zu Oettingen-Spielberg (Jahresgehalt zuletzt 240 Gulden nebst Naturalzulagen).
1786	„Beiträge zur Kenntnis der natürlichen und politischen Verfassung des oettingischen Vaterlandes. Zum Unterricht und Vergnügen der Jugend“ (Oettingen).
1788-1790	Reise nach Wien und von dort aus Aufenthalte u.a. in Ungarn, Slawonien, Belgrad und Amsterdam. Zuletzt Sekretär des württembergischen Gesandten Baron von Bühler in Wien.

⁴⁵ Lang (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 337 f.

1790-1792	Hofsekretär des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (Jahresgehalt 400 Gulden).
1791	„Ein Votum über den Wucher von einem Manne sine voto“ (Nördlingen).
1792-1793	Studium an der Universität Göttingen.
1793	„Historische Entwicklung der deutschen Steuerverfassungen“ (Berlin). Seit Dezember Ordnung des Familienarchivs des preußischen Ministers Karl August von Hardenberg in Nörtern bei Göttingen (Jahresgehalt 200 Taler nebst freier Wohnung).
1795	Seit 25.11. auf Initiative Hardenbergs in preußischen Diensten als Geheimer Archivar in Bayreuth und auf der Plassenburg/Kulmbach (Jahresgehalt: 1000 Gulden).
1796	Am 19.6. Heirat mit Friederike Ammon († 30.8.1797).
1797	Am 30.10. Besoldungserhöhung auf 1500 Gulden jährlich.
1797-1798	Legationssekretär der preußischen Gesandtschaft beim Rastatter Kongress.
1798	„Tabellen über Flächeninhalt, Menschenzahl, Einkünfte und bevorstehenden Verlust der deutschen Reichslande“ (Basel). „Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth“, Bd. 1 (Göttingen). Seit 8.10. Kriegs- und Domänenrat im II. Senat der Preußischen Kriegs- und Domänenkammer in Ansbach.
1799	Am 15.8. Heirat mit Henriette Maria von Reitzenstein († 28.3.1801).
1801	„Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth“, Bd. 2 (Göttingen).
1802	Am 12.7. dritte Eheschließung mit Louise Hänlein († 31.10.1803).
1806	„Annalen des Fürstenthums Ansbach unter der preußischen Regierung 1792 bis 1806“ (Frankfurt und Leipzig). Am 5.4. Entlassung aus preußischen und am 24.5. Übertritt in bayerische Dienste. Tätigkeit in der bayerischen Übernahmekommission des Fürstentums Ansbach; Subdelegierter bei der Übernahme u.a. der Fürstentümer Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Spielberg. Seit 7.11. Direktor der bayerischen Kriegs- und Domänenkammer des II. Senats und damit auch des Konsistoriums in Ansbach.
1808	Am 19.5. Verleihung des Zivildienstordens der Bayerischen Krone, verbunden mit der Erhebung in den Ritterstand. Seit dem 30.8. Kanzleidirektor des Rezatkreises in Ansbach (Jahresgehalt 2600 Gulden).
1809/1810	„Historische und statistische Beschreibung des Rezatkreises“ (Nürnberg).
1810	Seit 11.10. bzw. 26.12. Leiter des Landesarchivs in München und des noch einzurichtenden Reichsarchivs in München (Jahresgehalt 3000 Gulden).
1811	Seit 20.6. ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. „Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth“, Bd. 3 (Nürnberg).
1812	Direktor des Reichsarchivs und des Reichsheroldsamts (Jahresgehalt 4000 Gulden).
1814	„Der Minister Graf von Montgelas unter der Regierung König Maximilians von Baiern“ (München). Seit 30.10. Mitglied der bayerischen Verfassungskommission.
1815	„Adelsbuch des Königreichs Baiern“ (München). Supplement 1820 (München). Am 1.7. Antrag auf Entlassung aus allen Ämtern, angeblich wegen eines Augenleidens. Seit dem 17.8. Kreisdirektor des Rezatkreises in Ansbach (Jahresgehalt 4000 Gulden).
1816	„Bairische Jahrbücher von 1179-1294“ (Ansbach).
1817	Am 29.3. Antrag auf Versetzung in den Ruhestand. Am 10.4. Versetzung in den Ruhestand (unter Belassung der vollen Bezüge).
1818-1833	„Hammelburger Reisen“ (Ansbach).
1819	„Geschichte der Jesuiten in Baiern“ (Nürnberg). Korrespondierendes Ehrenmitglied der Frankfurter Gesellschaft für Deutschlands Ältere Geschichtskunde.
1822	Seit März Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften.

1822-1828	„Regesta sive rerum Boicarum autographa ad annum usque 1300“, 4 Bde. (München).
1829	Für die Sitzungsperiode 1829/30 Präsident des 1. Landrats des Rezatkreises.
1830	Am 1.1. Gründung des „Historischen Vereins im Rezatkreis“.
1835	Am 26. März in Ansbach an Lungenlähmung verstorben.
1837	„Regesta circuli Rezatensis“ (Nürnberg).
1842	„Memoiren“, 2 Bde. (Braunschweig).
1848	„Geschichte des vorletzten Markgrafen von Brandenburg-Ansbach“ (Ansbach).
1965/66	„Die Geschichte des Geschlechts von Hardenberg“. Hrsg. von Hans Adolf Graf von Hardenberg. Fotomechan. Privatdruck (Wohlbrechtshausen).

Literatur in Auswahl:

Karl Heinrich von Lang: Memoiren des Karl Heinrich Ritters von Lang. Skizzen aus meinem Leben und Wirken, meinen Reisen und meiner Zeit, 2 Bde. Braunschweig 1842

Adalbert von Raumer: Der Ritter von Lang und seine Memoiren. Aus dem Nachlaß hrsg. von Karl Alexander von Müller. München: Oldenbourg, 1923

Heinrich von Mosch: Karl Heinrich Ritter von Lang. Geboren im Ries 1764 – gestorben in Ansbach 1835, in: Rieser Kulturtage 2 (1978), S. 117-131

ders.: Karl Heinrich Ritter von Lang, geboren zu Balgheim im Ries. Zur Enthüllung der Gedenktafel an seinem Geburtshaus, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 89 (1977-1981), S. 119-132

Bernhard Sicken: Art. „Lang, Karl Heinrich Ritter v.“, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 13. Berlin 1982, S. 542 f.

Volker von Volckamer: „... nach Schwaben zurückgelockt ...“? Karl Heinrich Langs Dienstantritt in Wallerstein im Licht bisher unveröffentlichter Briefe, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 58 (1995), S. 403-425

Heinrich von Mosch: Karl Heinrich Ritter von Lang (7. Juli 1764 – 26. März 1835), in: Wulf-Dietrich Kavasch et al. (Hrsg.): Lebensbilder aus dem Ries. Nördlingen 2002, S. 295-311

Erschienen in: Rieser Kulturtage: Dokumentation 15 (2004), S. 567-587 [ersch. 2005]